

„Nur eines ist notwendig“

Ein Beitrag von Alfred Hirsch zur Zukunft der Kirche



Die Einheit sehen durch Abstand

Astronauten im All, staunen über die Schönheit unserer Erde. Ihr Blick sieht keine Grenzen auf der Erde. Es ist ein Blick der Einheit. Gleichzeitig sprechen die Astronauten von der Verletzlichkeit unseres Planeten. Im Weltall wimmelt es von Einheiten, die voneinander abhängig sind. Wäre diese Verbundenheit nicht da, gäbe es uns nicht. Das größte Wunder ist, dass es uns gibt. Voraussetzung dafür ist eine Abhängigkeit zu einer größeren Einheit, wie z. B. unsere Erde zur Sonne. Der Blick ins All nimmt vorweg, was in der Zukunft mehr denn je gesehen werden muss: Unsere tiefe Verbundenheit mit der Natur und unsere weltweite Vernetzung und Abhängigkeit voneinander. Die derzeitige Pandemie macht dies in unserem Alltag deutlich.

Abstand nehmen ist in aller Munde. Erst ein weiter Abstand zur Erde macht sichtbar, dass sich unser Leben auf einer Einheit abspielt, auf unserem Planeten. Der Kosmos spiegelt, auf was wir in unserem Innersten angelegt sind: „Auf Einheit“. Hier sind wir beim Herzensanliegen Jesu angekommen. Er hat Zeugnis dafür abgelegt, dass wir bereits in unserem Innersten in einer Einheit mit dem Schöpfer sind. Jesus ging es daher darum, uns das kontemplative Sehen beizubringen, das unser Bewusstsein erweitert, und uns die eigene Einheit mit Gott wahrnehmen lässt. Kontemplatives Sehen bedeutet für Jesus, ganz achtsam in der Gegenwart zu sein. Das ist der Königsweg zu seinem Vater. Voraussetzung dafür ist innere Stille.

Die Quelle der Erneuerung

Derzeit sind sich viele christliche Persönlichkeiten einig, dass die Kirche wieder kontemplativer werden muss. Kontemplativ ist die Kirche dann, wenn sie ihr Augenmerk darauf richtet, Wege aufzuzeigen, die die Einheit mit Gott wahrnehmen lassen. Das war immer die Quelle ihrer Erneuerung. Geschieht das nicht, wird sie weiter schrumpfen. Ist hier nicht unüberhörbar ein Ruf Gottes an die Kirchen gerichtet?

Die Folgen vom Verlust der Quelle

Wenn aufblitzt, dass in Wirklichkeit die religiösen und gesellschaftlichen Krisen ihre Wurzel in der Vernachlässigung der kontemplativen Ausrichtung der Religion haben, wird das klarer. Auch die Kirche hat sich in

der Vergangenheit selbst zum Teil des Problems gemacht. Es ging oft darum, den Menschen mitzuteilen, was sie glauben sollen. Anstatt zu zeigen, wie sie dahinkommen, das zu erfahren, was sie glauben sollen. Die Folge ist bis heute, dass das Wort Gottes kaum verstanden wird, weil es unlogisch erscheint. Der Grund liegt weitgehend darin, dass der Glanz des Evangeliums nur einleuchtet, wenn eine Vertiefung der Wahrnehmung geschieht.



Hochfahren durch das Fallen in die Tiefe

Für viele ist Stille etwas, das gemieden wird. Wer aber den Mut aufbringt, sich auf Stille einzulassen, wird zunehmend erkennen, dass Stille notwendig ist, um unser Sehen zu verfeinern für das Christusgeheimnis tief in uns. Es wird keine Reform der Kirchen geben, wenn die Mitglieder in den Kirchen nicht verstärkt in das Kraftfeld, wo wir bereits mit Gott eins sind, regelmäßig eintauchen. Das wird entscheidend sein für eine Wiederbelebung der Kirchen. Das Gelingen liegt nicht in unserer Macht. Aber wir können uns auf diese Kraft vorbereiten, die es tun wird. Wir können uns öffnen für die Kraft Gottes, die in uns wohnt. Damit geben wir Gott Raum, und seine Kraft kann fließen. Das ist Gebet. Soll es zu einer Erneuerung der Kirchen kommen, wird es über eine Wiederentdeckung der kraftvollen Wirkung des Gebets, das mich in den Augenblick bringt, hinauslaufen. Das führt zu einer persönlichen Christusbeziehung. Das ist der erste Schritt für das Wiedererblühen der Kirchen. Es gilt daher wieder verstärkt die reiche kontemplative Tradition der Kirche zu entdecken.

Die größte Vision dauerhaft im Blick

Wenn die Kirchen den Menschen nicht zu einem echten Gebetsleben verhelfen, das in die eigene Einheit führt, verfehlt sie ihre Hauptaufgabe. Es ist notwendig, dass im kirchlichen Leben immer die größte Vision des christlichen Glaubens „die Vision der Einheit“ im Fokus bleibt. Das Tragische war, dass gerade die Wege, die in die eigene Einheit führen, teilweise von den Kirchen abgelehnt wurden, oder nur für Spezialisten wie Mönche gedacht war.

Das Comeback des kontemplativen Geistes

Derzeitig wächst das Bewusstsein, u.a. durch Krisen, dass die Kirche spirituelle Reformen braucht. Der Ruf nach einer kontemplativeren Kirche ist da. Die kontemplative Tradition ging weitgehend verloren, jetzt wird sie wieder entdeckt. Das gibt Hoffnung, weil hier der Geist Gottes weht. Nur er kann uns schenken, was die menschliche Welt am dringendsten braucht: „Die Verwurzelung in der Einheit“.

„Der Christ der Zukunft wird ein Pilger sein“

Ein Beitrag von Alfred Hirsch, Gemeindeferent



Jetzt ist Schöpfungszeit- pilgere mit!

„Früh raus aus den Federn, um 4.45 Uhr ist Startschuss“. Dies gilt für alle, die an der jährlichen Pilgerwanderung von Donaualt- heim nach Wemding teilnehmen. Termin ist immer der erste Samstag im Sep- tember. Ein starkes Bild dafür, worauf es in Zukunft ankommt: „Dass wir Pilger sind“. Wer einen Pilgerweg geht, setzt ein sichtbares Signal: „Mein Leben ist ein Pilgerweg zu Gott“. Damit dies einleuchtet, gilt es einen Pilgerweg zu gehen.

Gottes Gegenwart in der Natur

Zumeist haben wir beim Pilgern die Natur im Blick. Das ist gut so. Unzählige Menschen berichten, dass sie in der Natur alles gefunden haben, um Gott begegnen zu können. Echte „Stars“, die bis heute in Dillingen Spuren hinter- lassen haben, wie Franziskus, Bonaventura, Johann Evangelist Wagner, Johann Michael Sailer, Sebastian Kneipp, sahen in der Natur den Fingerabdruck Got- tes. Der bekannte Franziskaner Richard Rohr bezeichnet die Natur als die erste Bibel. Die Mystikerin Simone Weil sieht im Universum das Wort Gottes. Die Natur gibt aber ihre Geheimnisse nur preis, wenn ich lauschend, achtsam in der Natur bin.

Der Zugangscode

Hier sind wir im Herzen der schriftlichen Bibel angelangt. Jesus ging es darum, uns das richtige Sehen beizubringen, damit uns das Geheimnis des Evange- liums aufgeht. Schauen wir genau auf das Jesu Leben, dann springt uns ins Auge, dass er aus den Kraftquellen zweier Bibeln lebte. Einmal aus der schrift- lichen Bibel. Ebenso aus der ursprünglicheren Bibel, der Natur. Beide waren ihm wichtig. In beiden Bibeln sah er das Wort seines Vaters. Sein Sehen möch- te uns er bis heute beibringen. Richtig sehen heißt für ihn- und das ist der Code für beide Bibeln: „Präsent sein“. Den Glanz des schriftlichen Evange- liums oder die Natur als Evangelium zu sehen, geschieht nur, wenn ich lerne, immer wieder achtsam in die Tiefe des Augenblicks einzutauchen. Nur wenn ich gegenwärtig bin, kann ich Gott- der die Gegenwart ist, begegnen. Dies kann nicht genug wiederholt werden. Es hallt durch das ganze Evangelium.

Pilger sein und entdecken „Ich habe nicht fertig“

Das spirituelle Leben wächst nur, wenn wir einen Pilgerweg im Alltag ausüben, das heißt eine spirituelle Übung treu ausüben, die mich immer wieder in den Augenblick zurückholt. Hoffnung gibt mir, dass das Interesse an Wegen wächst, die dahinführen, wie z. B. kontemplatives Beten, Verweilen und Pilgern in der Natur, meditatives Singen, usw. Jeder Weg ist gut, der mich in die Gegenwart führt.

Eine Erneuerung der Kirchen wird es nur geben, wenn sich bei immer mehr Kirchenmitgliedern das Bewusstsein durchsetzt, dass wir Pilger sein müssen. Pilger, die regelmäßig in den engen Pfad Gottes hineinpilgern: „dem Augenblick“. Bin ich im Augenblick, kann Gott wirken. Gott weitet meinen Horizont und es dämmert immer mehr auf, dass mein Leben eine Pilgerreise zu Gott ist. Und nicht wie eine Sanduhr, die irgendwann abgelaufen ist mit dem Motto „Ich habe fertig.“ Die Mystikerin Madeleine Delbrêl, die in den Slums von Paris lebte, sagte es treffend: „Der Christ der Zukunft wird ein Konvertit und ein Pilger sein - oder er wird nicht mehr sein.“

Die Einheit aller im Blick

Derzeitige Krisen zeigen, wie wir miteinander vernetzt und aufeinander angewiesen sind. Wir leben alle auf einer Erde. Damit sie noch lange bewohnbar bleibt, gilt es für alle planetarischer zu denken, wo die Einheit aller Geschöpfe an erster Stelle steht. Gehen wir treu unseren Pilgerweg, entdecken wir immer klarer unsere Einheit mit Gott, Mitmensch und Natur. Das ist die größte Vision des christlichen Glaubens. Dieser Blick der Einheit macht die Rettung unseres Heimatplaneten zum persönlichen Anliegen. Kirchen und die Natur sitzen im selben Boot, wenn es um ihre Zukunft geht. Sie brauchen dringend mehr Menschen mit einem „Pilgerblick“. Staunen ist der erste Schritt dazu. Daher muss im Leben der Kirche die Erziehung zum Staunen über die Natur im Mittelpunkt stehen.



Feier der Schöpfung

Seit einem Jahrzehnt feiern die Kirchen die Schöpfungszeit. Sie wird begangen vom 01. September bis zum 04.10 (Franziskus). Feiern wir diese Zeit bewusst mit, wo es darum geht, unseren Schöpfer zu loben, die Natur als Wort Gottes zu sehen, das Bewusstsein zu weiten, sich für die Bewahrung unserer Natur einzusetzen, nachhaltige Projekte zu fördern, die auch über die Schöpfungszeit hinauswirken.

Sehen wir die Corona- und Klimakrise als einen Warnruf der Natur, dass eine nachhaltige und dauernde Schöpfungszeit kommen muss, die die Einheit und die Bewahrung unserer Erde im Blick hat.